Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 45

Artikel: Der Vagabund vom Aequator [Fortsetzung]
Autor: Wohl, Ludwig von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833496

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Vagabund vom Äquator

ROMAN VON LUDWIG VON WOHL

3

Aus dem Inhalt des bisher erschienenen Romanteils:

Die 17jährige Dolly hat ihre Eltern, arme deutsche Pflanzer, früh verloren und dient nun als Sklavin bei der Familie des Holländers Groot in Kelambang auf Sumatra, wo sie Tag für Tag Zeugin von wüsten Zank- und Streitszenen ist. Verstohlen besucht Dolly eines Abends die Vorführung eines englischen Wanderkinos und sieht im Film das schöne Leben einer vornehmen Dame. Mächtig steigt in ihr das Verlangen auf, auch einmal, nur einen Tag, so leben zu können. Die Flucht ist rasch beschlossen. Noch in der gleichen Nacht schleicht Dolly mit Hilfe eines Matrosen auf den Frachtdampfer «Sophie Dorothea», der mit seiner Ladung nach Europa fährt. Auf hoher See wird das Mädel entdeckt; doch gewinnt ihr liebenswürdiges Wesen bald die Sympathien der rauhen Schiffsleute, die sich ihrer annehmen und auch in Hamburg für sie zu sorgen beschließen. Dolly ist vom Verkehr in der Weltstadt verwirrt. Voll Entsetzen rettet sie sich beim Ueberqueren einer Straße aus der schützenden Mitte der Matrosen auf eine Schutzinsel, wo sie an einer Säule groß die Worte sieht: Scheibe einschlagen. Griff herumdrehen. Die Ausführung ist Sache eines Augenblicks. Polizei und Feuerwehr kommen gerast; Dolly läuft davon was die Beine tragen, kreuz und quer durch Gassen und Gäßchen, die Polizei hinterher. — Walter Bruun, ein reicher Lebemann, ist auf seiner Yacht von einer Mittelmeerfahrt zurückgekehrt und hat bei der Landung in Hamburg die hübsche junge Georgina Uhl vor dem Ertrinken gerettet. Heute, nach vier Wochen, soll die Rettung zur Verlobung werden. Bruun macht sich für das Fest zurecht. Vor lauter Aufregung schneidet er sich beim Rasieren. Hilflos sucht er den Diener Sprüngli, ohne ihn zu finden. Plötzlich hört er Schritte auf der Treppe, eilt hinaus und steht im Pyjama vor der verschlossenen Türe, die ein Windstoß hinter ihm zugeworfen hat, Wenn jetzt Mamma Uhl und Georgina zum Abholen kommen und mich in dieser Situation im Gang vorfinden ....

Er war noch mitten in seiner Betrachtung, als er sah, wie der Fahrstuhl sich behäbig zu seiner Etage hinaufschob.

Im ersten Moment dachte er erleichtert: Sprüngli und im nächsten sah er durch das Glasgehäuse die Figur einer Dame.

Er warf einen verzweifelten Blick um sich und stürzte dann die Treppe hinab in den zweiten Stock.

Oben stieg die Dame aus und läutete bei Platow — seinem Flurnachbarn.

Gerade als er sich vorsichtig wieder nach oben schleichen wollte, ging die Tür rechts auf und er hörte ein zweistimmiges Adieu in Sopran und Mezzosopran.

Nach oben konnte er nicht mehr — hinunter in die erste Etage war die einzige Möglichkeit.

Wenn das Frauenzimmer, das da oben wegging, nur auf die gute Idee kam, sich den Fahrstuhl zu holen, damit er die Treppe wieder hinaufkonnte, aber sie kam nicht — sie ging langsam und majestätisch die Treppe wieder hinab — und mit flammendem Kopf lief Walter Bruun vor ihr her — ihr immer um eine Biegung voraus.

Schließlich kam ihm der rettende Gedanke, daß unten an der Portierloge der Schlüssel zum Fahrstuhl hing — er nahm jetzt zwei, drei Stufen auf einmal — erreicht die Loge.

Der Schlüssel war weg — nein, da hing er — Gott sei Dank!

Der erste Lichtblick.

Er steckte ihn in den Kontakt und ließ den Fahrstuhl sich in Bewegung setzen.

Tapp, tapp kamen inzwischen die majestätischen Schritte der Dame näher.

Sie hatte noch dreißig Stufen zu gehen, bestenfalls — wenn er wenigstens ein neutrales Pyjama angehabt hätte — aber gerade das feuerfarbene Ungeheuer.

Der Fahrstuhl fuhr doppelt so langsam als sonst — — —

Bruun trat von einem Bein auf das andere.

Er war aufgeregt wie beim finish in Auteuil oder Epsom.

Wer machte das Rennen?

«Dame» oder «Fahrstuhl»?

Knackend fuhr der brave Fahrstuhl in den ersten Stock — und die Dame hatte nur noch zwölf Stufen — noch zehn.

Jetzt war der Fahrstuhl heran.

Walter Bruun hatte das rettende Eisenstückchen bereit.

Er zielt schon nach dem Schlüsselloch — jetzt — da flogen die Innentüren des Lift auf — und vier junge Mädchen — schwatzend und lachend, machten sich ans Aussteigen.

Es ist wohl begreiflich, daß Bruun in dieser Sekunde völlig den Kopf verlor.

Er machte einen Satz wie ein amerikanischer Exzentrik und sauste zum Hause heraus.

Es war schon ziemlich dunkel — dem Himmel sei Dank.

Er wollte sich an die Mauer pressen — die Damen vorbeilassen und hinter ihnen wieder ins Haus schlüpfen.

Da raste etwas heran, prallte gewaltig an ihn an, daß er ein paar stolpernde Schritte nach rechts herüber machte.

Schon trat die erste Dame auf die Straße, sie mußte im nächsten Augenblick vor ihm stehen —

Als er sah, daß der Kerl, der ihn angerannt hatte — ein schmächtiges Bürschchen — sich in ein offenes Kellerfenster schwang.

Ohne viel zu überlegen, kletterte er hinterdrein.

Der Keller lag nicht so tief — kaum einen Meter.

Uff — so etwas Blödsinniges!

Oben gingen Damenbeine vorüber — ein paar nach dem anderen.

Er sah sich nach dem Menschen um, der ihn angerannt hatte.

Er saß neben ihm — ein kleiner Kerl — in einem alten, zu weiten Anzug — mit einer riesigen Schirmmütze auf dem Kopf, die sein Gesicht fast ganz bedeckte.

Ein komisches Gewächs — warum war er in den Keller gesprungen?

Getrappel von vielen Füßen gab ihm Antwort.

Es brauste heran, wie die wilde Jagd.

Zuerst ein Paar militärisch viereckiger Stiefel, Wickelgamaschen darüber, dann Beine aller Arten — männliche und weibliche.

Gerade vor dem Keller machten sie Halt. Es gab eine Beinversammlung.

Erregt wurde hin und her getrippelt.

Stimmen schallten.

«Ach sooo», dehnte Bruun und sah seinen Nebenmann bedeutungsvoll an:

«Was haben Sie denn ausgefressen?»

Das Mädchen hob den Kopf, sah den jungen Herrn in dem feuerroten Seidengewand und dem halbeingetrockneten Seifenschaum ins Gesicht — und kicherte los.

Bruun schoß das Blut in den Kopf.

Er holte aus und schlug dem Bengel eins an die Ohren.

Der hatte flink den Kopf gesenkt, und der Schlag traf nur seine Mütze, die im Bogen in eine Kellerecke flog.

«Großer Gott», sagte Walter Bruun.

Dolly kicherte immer noch.

6.

Es dauerte eine ziemliche Zeit lang, bis Walter Bruun so weit war, daß er mitlachen konnte,

«Sagen Sie mal, Sie Pflänzchen, warum sind Sie eigentlich ausgerissen?»

Das Pflänzchen wurde kühl und distanziert.

«Sehen Sie denn das nicht, Sie Tukan?»

Sie zeigte auf die Beinversammlung.

Wolle und Seidenstrümpfe — Bügelfalten, Leder-, Lack- und Stoffschuhe standen um die viereckigen Stiefel herum, deren Fortsetzung anderthalb Meter darüber den «Tatbestand» aufnahm.

«Tukan? Was ist das Tukan? Warum nennen Sie mich Tukan?»

«Ein Tukan ist ein großer Vogel — sehr bunt und sehr neugierig.»

Damit hatte sie seine beiden Fragen beantwortet.

«Sehr nett von Ihnen. Tukan! Hm — ich war nie sehr stark in Zoologie — sagen Sie mal — Fräulein — was tun Sie in meinem Keller — das ist mein Keller — ich kann Ihnen nicht helfen.»

«Machen Sie immer hier Spaziergänge abends?»

«Hm — mitunter — —»

Schweigen.

«Sagen Sie mal, Herr Tukan ...»

«Ich heiße Bruun ...»

«Sind Sie ein Militär, Herr Tu — Herr Bruun?»

«Warum denn das?»

«Weil Sie solche Schnüre haben.» Captein Fitzsimmons hatte solche Schnüre gehabt — und Colonel Macdonald.

Dolly erinnerte sich, daß Lady Diana Clifford ihm einmal gesagt hatte, Sie glauben, meine Herren, daß Sie für eine Frau unwiderstehlich sind, weil Sie Schnüre an Ihrem Rock haben! — Sie hatte das damals nicht ganz verstanden — «Entfesselte Mächte» war überhaupt ein sehr schweres Buch — immerhin — sie freute sich, daß sie ganz unwillkürlich wie Lady Clifford empfand.

Die rote Schnurjacke war komisch — das war alles.

Aber der junge Mann, der darin steckte, war ein netter Kerl.

So ungefähr mußte Jerry Jackson ausgesehen haben, der wie sich im letzten Kapitel herausstellte, kein Hochstapler, sondern der zweite Sohn Lord Corboroughs war.

Jetzt begann die Versammlung von Beinen da oben auseinanderzugehen.

Auch die viereckigen Schnürstiefel drehten sich auf dem Absatz herum und stampften davon.

Die Luft war rein.

Bruun merkte das.

«Ich glaube — jetzt können wir ...», begann er und stockte sofort wieder.

Denn ein ein langgestrecktes Chassis glitt auf vier Gummipfoten heran und verfinsterte den Keller.

Das metallische Geräusch des aufklappenden Schlages, zwei Chauffeurbeine in glänzend braunen Ledergamaschen — gleich darauf erschien zögernd ein Damenfuß in einem wundervollen weißgoldenen Schuh — ein zweiter folgte — und dann strampelten voluminös und wuchtig zwei schwarze Abendschuhe mit gefährlich hohen Absätzen hinterher.

Walter Bruun stöhnte.

Dolly betrachtete ihn leicht erschrocken.

«Was ist denn?» fragte sie.

Er sah sie wie geistesabwesend an.

«Ich habe eine ganze Menge erlebt», murmelte er vor sich hin ... «merkwürdige Situationen — verrückte Situationen — — aber so was Blödsinniges ...»

Der Rest wurde ein undefinierbares Geknurr.

Dolly versuchte den Zusammenhang zu finden.

Die Dame mit den wundervollen Schuhen ist meine Verlobte — und die übrigen Füße gehören ihrer Mutter — und die beiden kommen, um mich

(Fortsetzung Seite 17)

(Fortsetzung von Seite 14)

zu einer niedlichen Feier bei sich abzuholen — nur dreißig oder fünfunddreißig Personen — und sie erwarten, daß ich im Frack in meiner Wohnung sitze — und auf sie warte. Denn um acht Uhr beginnt das Diner — und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht die Hälfte der Gäste schon weiß, um was es sich handelt . . .»

«Und nun sitze ich in diesem Loch und kann nicht heraus — und die beiden kommen nicht in meine Wohnung.»

Mit einem brüsken Ruck wandte er sich ihr voll zu.

«Kneifen Sie mich in den Arm», sagte er, «heftig — hierher, schnell! — So kneifen Sie doch!»

Entsetzt gehorchte sie und zermarterte sich dabei den Kopf, was das schon wieder für eine Sitte war.

Er zuckte zusammen.

«Danke», sagte er, «also ich träume nicht.»

Er begann stürmisch zu lachen.

«Wenn ich das in der Zeitung lesen würde — ich würde mich an den Kopf fassen — heiliger Mohammed!»

Dolly hatte den Mund offen — sie hatte nie gedacht, daß Menschen in Deutschland dieselbe Religion hatten wie Kassim, Ali und alle die anderen.

In Walter Bruuns Gesicht arbeitete es unverkennbar. Er entwarf Pläne — überlegte — und verwarf sie wieder.

Der Keller war verschlossen — natürlich — und jetzt im Pyjama vor den Augen des Uhlschen Chauffeurs aus dem Keller auf die Straße kriechen — nach oben gehen — und dort in diesem Zustand Gina und ihrer Mutter entgegenzutreten — lieber vier Wochen lang hintereinander in diesem Keller wohnen.

Plötzlich erkannte er, daß er sich eigentlich irgendwie außerordentlich erleichtert fühlte, ungefähr wie jemand, der zum Zahnarzt geht — gehen muß — und ihn dann nicht zu Hause antrifft — wundervoll!

«Sie scheinen nicht gerade besonders traurig zu sein», sagte die Mädchenstimme neben ihm.

Er war ernstlich betroffen.

Man las es ihm also schon an der Stirn ab.

Fingerzeig des Schicksals? — Eine Absurdität — gut genug, ihm die Augen zu öffnen?

«Sind Sie wirklich Mohammedaner?»

Er wandte Dolly wieder den Kopf zu.

«Na ja — Sie schworen doch bei Mohammed.»

Walter Bruun schüttelte den Kopf und grinste.

«Sie sind aber ein ganz komisches kleines Huhn», sagte er vergnügt. «Mohammedaner? Ne — aber an Kismet oder so'n Zeug konnte man wirklich beinahe glauben.»

Er konnte hier nicht heraus — also Maul halten und mit diesem komischen kleinen blonden Tierchen Konversation treiben.

«Sie haben mir aber noch immer nicht gesagt, was Sie in meinem Keller machen — mein — — mein gnädiges Fräulein.»

Dollys Augen glänzten.

Endlich die Anrede, die sie ersehnt hatte, seit sie in Tante Wilhelmintjes Bücherei, nicht bei den Lederbänden — bei den broschierten — herausgefunden hatte, daß man vornehme Damen in Deutschland so anredete.

«Das ist eine lange Geschichte, mein Herr», sagte sie, wie es die Gräfin Hohensolm-Thurn gesagt hätte etwa zu Sir Edgar Summerset, als er sie allein und verlassen im Schloß Thurn aufstöberte.

Dann aber fing sie an zu erzählen und vergaß dabei die Gräfin und Sir Edgar Summerset bald vollständig.

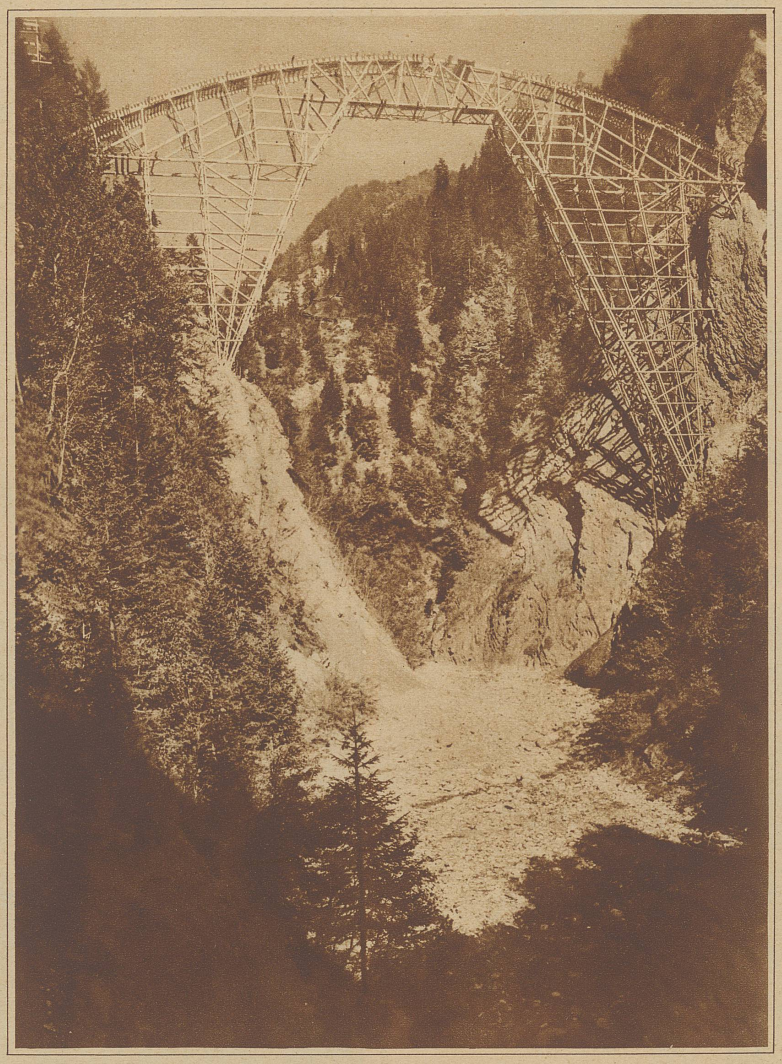
Die Worte brachen nur so aus ihr hervor — und sie war längst bei Hamburg und dem blaugekleideten Mann, der sie verfolgt hatte — als die beiden Damen in unverkennbarer Eile wieder auf das Auto zustrebten.

Irgendeine schlecht veranlagte Schallwelle war boshaft genug, das Wort «zur Polizeiwache» bis zu ihnen dringen zu lassen.

«Oho», sagte Walter Bruun, dem erst jetzt seine absonderliche Situation wieder einfiel.

Und er dachte weiter: «Was ist denn nun wieder — Himmelherrgott, wenn ich nur in meine Wohnung könnte — —»

«Polizeiwache — — ob — wie mache ich das nur — —?»



Das Gerüst der Salginabrücke, die Schiers mit dem Bergdörfchen Schuders verbinden wird. Sie ist ein Beweis dafür, wie man sich in Graubünden bemüht, der Entvölkerung der Gebirgstäler entgegenzuarbeiten. Erbauerin ist die bekannte bündnerische Brückenbaufirma Coray

Phot. Mischol

Er konnte sich nicht gleich wieder ganz umstellen.

Die Geschichte des niedlichen kleinen Dinges an seiner Seite war selbst in seiner Lage seltsam genug, um — — andererseits — —

«Sie haben mir aber auch noch nicht erzählt, wie Sie hier in den Keller gekommen sind», sagte das niedliche kleine Ding.

«Ich — ja — — natürlich — — das heißt — —»

Was das Mädel für Augen hatte!

«Sie sind ein entzückender kleiner Affe», sagte er.

Dolly sah die weißgoldenen Schuhchen an der Wagentür verschwinden, der Schlag klappte zu.

Unwillkürlich sah sie auf ihre eigenen Füße, die in Wollstrümpfen und ein Paar Segeltuchschuhen steckten — made in Sophie Dorothea.

Sie seufzte.

«Ich sehe aus wie ein Schweineigel», sagte sie und Walter Bruun riß die Augen auf.

«Wie ein — Was?» fragte er.

«Wie ein Schweineigel.»

«An Bord sagten sie ‚Swinegel' — aber das ist schlechte Sprache.»

«Die Sprache ist das wichtigste für jemand, der es zu etwas bringen will.»

Dieser letzte Satz entstammte dem Munde Generaldirektor van der Straatens aus «Carriere».

«Und wohin wollen Sie es bringen?» fragte Walter Bruun amüsiert.

Dolly wandte den Kopf ab und sagte nichts.

Er lehnte sich an die Kellerwand — mit den Armen auf dem Rücken und begann, sich mit den Fingerabstößen hin und her zu wippen.

Es dauerte eine Weile, bis sie begann: «Ich weiß nicht — es ist alles so anders.»

«Woher kommen Sie gleich, Mädel — von Borneo oder — von Sumatra?»

«Von Kelambong in Sumatra!»

Sie fühlte den Duft des Hibiskus, als sie das sagte. Die Tukane kreischten in den Palmkronen — und die vielen kleinen Vögel — und der Brumu rauschte — — und es war tausend Jahre her, daß sie den Brumu gesehen hatte . . . und es war gestern.

Das spärliche Licht des Kandelabers draußen beschien ein blasses Mädelgesichtchen, das nie gelernt hatte, seine Züge zu beherrschen und das voller Gegensätze war.

Walter Bruun räusperte sich.

«Was wollen Sie also in Europa?»

«Eine Frau werden», sagte sie, ohne ihn anzusehen. «Eine Frau wie . . .»

Sie wußte später niemals, warum sie Lady Diana Clifford in diesem Falle verleugnet hatte.

«Ist Ihre Verlobte . . . sehr schön?» fragte sie plötzlich und dachte an die weißgoldenen Schuhe.

«Sehr», sagte er etwas trocken.

Nun sah sie ihn doch an.

«Küssen Sie ihr die Hand?»

«Haben Sie ihr ein Fahrzeug geschenkt — einen selbstfahrenden Wagen . . .?» Natürlich — sie ist ja aus einem ausgestiegen.

Heute war ein Tag, wo man über soviel Seltsamkeiten stolperte, wie man Schritte machte.

Ganz verrückt — barer Unsinn — seine Theorie — niemals im Leben war das eine «Hochstaplerin mit eigener Note».

Oder — — oder doch — — —?

«Wissen Sie, was ich wissen möchte?»

«Na, was?»

«Wie man schnell reich wird, damit man sich diese Sachen kaufen kann.»

Und als er nicht gleich antwortete:

«Sie müssen nicht glauben, daß ich so ganz neu hier bin — ich habe viel gelesen, seit ich vor zwei Jahren die Bücherkisten entdeckt habe. Immer über Europa. Ich weiß ganz genau, daß man nichts ohne Geld bekommt.»

«So?»

«Nein nichts. Deswegen hat sich ja der Baron Herenberg umgebracht. Aus ‚Das bunte Leben'. — Haben Sie es nicht gelesen?»

«Nein. Ist das eine Zeitung?»

«Nein. Ein Buch. Der Baron von Herenberg —»

«Wie lange sind Sie in Hamburg?»

«Seit heute nachmittag.»

«Und wo waren Sie vorher?»

«In Kelambang.»

«Nein, ich meine, welche Stadt haben Sie sich vorher angesehen?»

«Keine. Ich durfte nicht an Land.»

Draußen gingen hart und fest die Schritte eines Mannes vorbei.

Walter Bruun fuhr sich mit der Hand über die

(Fortsetzung Seite 19)

Entschlossen für Philips Radio
PHILIPS

4711
QUALITÄT – TRADITION – EIGENART
Drei Träger des Welterfolges der "4711"
Stets gleich und hervorragend in der Qualität, stets von derselben vertrauten Eigenart, stets getreu der ehrenvollen Tradition, die ihren Ruf in aller Welt begründete — so dient die "4711" der Schönheit. Millionen verdanken dem köstlichen Duft des "4711" Kölnisch Wassers Anmut und Liebreiz, seinem anregenden Hauch Spannkraft und jugendliche Frische. Moden kommen und gehen, doch der Zauber der "4711" bleibt köstlich wie der werdende Tag.
No 4711. Eau de Cologne
Haupt-Dépôt "4711": Emil Hauer, Zürich. — Telephon: Selnau 47,11.
193

Zur rauhen, kalten Jahreszeit
Trag das warme Unterkleid
Perfecta
Tricot
Bezugsquellen-Nachweis durch die Tricotfabrik Nabholz A.G. Schoenenwerd.

Peng
Das OSMOS Schaumbad
um schlank zu werden und schlank zu bleiben.
Nach jedem Bad Gewichtsabnahme bis zu einem Pfund.
Bequem zu Hause ohne besondere Einrichtung in jeder Wanne zu bereiten.
Verkaufspreis: Das Einzelpaket für 1 Bad . . . . Fr. 3.–
1 Karton mit 12 Bädern für eine Kur Fr. 30.–
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.
Lizenz für die Schweiz: Seifenfabrik Sträuli, Wädenswil.

(Fortsetzung von Seite 17)

Stirn und durchbrach die eigentümliche Stimmung, die ihn gefangenhielt.

«Ich m u ß in meine Wohnung», sagte er und empfand den Laut der eigenen Stimme wie etwas Fremdes.

Aergerlich biß er sich auf den Finger.

Dolly, die den Blick nicht von ihm ließ, liebte ihn in diesem Augenblick.

Er war das Ebenbild dessen, was sie — einmal — haben würde, wenn sie weißgoldene Schuhe anhatte und Strümpfe, die wie ein Hauch waren.

Sie sah, daß ihn etwas quälte.

Und fragte.

Er gab mehr sich als ihr Antwort.

«Wenn ich nur die verdammten Schlüssel hätte, die im Entrée liegen.»

Sie fragte nach seiner Wohnung, nach der Lage des Entrées, mit einer kleinen ängstlichen Gespanntheit im Ton, die er nicht merkte, während er ihr verwundert Auskunft gab.

«Ich werde Ihre Schlüssel holen», sagte sie strahlend.

«Was?»

«Warten Sie hier auf mich! Wollen Sie? Ja?»

Er nickte verblüfft und wollte fragen, wie sie sich denn vorstelle, daß — — —

Aber da hatte sie sich schon ihre Mütze wieder aufgesetzt und war aus dem Keller heraus, flink und geschmeidig wie ein Aeffchen — und mit dem festen Vorsatz, die drei Stockwerke an der Hausfront emporzuklettern.

Sie hatte schließlich manche Palme erstiegen, die höher war und weniger Halt bot . . . nicht wahr.

Er blieb zurück in einem wunderlichen Durcheinander von Empfindungen, in das er vergeblich Ordnung zu bringen versuchte.

Es war zu viel auf einmal, er bewältigte es nicht.

Plötzlich hörte er ein kurzes Aufklatschen draußen, erschrak, ohne noch recht zu wissen warum — und sah gleich darauf zwei Füße in Segeltuchschuhen in rasender Eile am Keller vorbeisausen.

Ehe er sich noch darüber klar wurde, daß das die Schuhe des kleinen Vagabunden waren, der mit ihm die seltsamste Konversation seines Lebens geführt hatte, sah er ein Paar viereckige Stiefel den Segeltuchschuhen folgen und erriet nun.

Sie hatte also doch irgend etwas ausgefressen — dieser kleine Vagabund von da unten — vom Aequator.

Gott weiß was — das Mädel hatte ja keine Ahnung von dem verschnörkelten, schwierigen, komplizierten Leben, das sich zivilisiert nennt und ein Konglomerat von altertümlichen, mittelalterlichen und n u r blödsinnigen Formen war — ach — hol's der Geier.

«Warten Sie auf mich», hatte sie gesagt, «wollen Sie, ja?»

Daraus würde nun nicht viel werden.

(Fortsetzung Seite 21)

Die Schweizer Tänzerin CLAIRE THERWAL errang gestern anläßlich ihres ersten Auftretens in Paris großen Erfolg

Rüstigkeit und Jugendkraft

ein reger Geist und gesunder Körper, zeugen von zweckmäßiger Ernährung. Das Alter braucht leichtverdauliche Nahrung, die neues Blut bildet, das mit belebender Kraft durch die Adern pulsiert, der junge Körper bedarf der Aufbaustoffe, die gesunde, kräftige Knochen schaffen und die Nerven stärken. Naturprodukte sind es, die diese Eigenschaften besitzen, Naturprodukte, wie sie vollwertig in NAGOMALTOR enthalten sind.

Machen Sie einen Versuch mit diesem, von Aerzten und Krankenpflegepersonal empfohlenen Nähr- und Stärkungsmittel, Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden werden sich heben.

Kraft schafft NAGOMALTOR

NAGOMALTOR enthält das Beste aus frischer Milch, Malz-Extrakt, frischen Eiern, echtem Bienenhonig (dem bekannten Blutbildner), Kakao, sowie Calzium- und Phosphorsalzen.
Büchse zu 250 gr Fr. 2.—, zu 500 gr Fr. 3.80. In besseren Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. NAGO OLTEN.

(Aus 1342 Nagomaltor- und Banago-Attesten)
Namentlich zur allgemeinen Kräftigung und zur Anregung des Appetits scheint mir das Präparat sehr gute Dienste zu leisten, und ich habe es in meiner Praxis zu diesem Zwecke schon vielfach verordnet. Dr. X . . . , 975.

88

Bei Ansteckungsgefahr pflege den Mund mit Panflavin-PASTILLEN
In allen Apotheken erhältlich.

Schmerzen an der Fuß-Sohle ?

Der zuckende Schmerz durch Hornhaut und Schwielen beim Auftreten auf einzelne Steinchen können Sie mit Auflegen eines Dr. Scholl's Zino-Pads (Callous) sofort beseitigen. Nur auflegen und es haltet von selbst. Keine weitere Befestigung nötig, selbst beim Baden fällt es nicht ab. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.

Dr. Scholl's Zino-Pads (Größe Corn) für Hühneraugen sind praktisch und beliebt, weil sie sofort wirken. Sie sind dünn und wasserdicht und halten von selbst. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.
«Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf.»

Dr. Scholl's Zino-Pads (Bunion), die ovale Größe für Ballen, beseitigen den Schmerz sofort. Sie schützen das geschwollene große Zehengelenk vor Reibung und halten den Druck der Schuhe auf diese Stelle ab. Sie tragen nicht auf und halten gut. Preis Fr. 1.50 p. Schacht.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, sowie in unseren Depots.

Dr. Scholl's Fuss-Pflege
Bahnhofstraße 73 und Glockengasse 10 (ob. Rennweg)

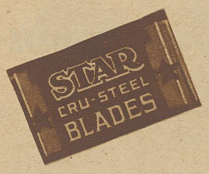
Hochalpines Töchterinstitut mit Koch- und Haushaltungsschule „Villa Salet" St. Moritz
Alle Zimmer fließ. Wasser. Sommer-, Winter- und Jahreskurse. Musik. Sprachen. Sport.

EDEN HOTEL fl. Wasser, Privatb. Orchester, Garage
Restaurant AROSA
W. Wettengl, Bes.

Papa

morgen mußt Du Dich wieder mit den guten Starklingen rasieren, sonst tust Du mir weh!

Starklingen sind von doppelter Lebensdauer, weil auf der Rückseite verstärkt und aus extra starkem Spezialstahl hergestellt. In der Güte sind sie dem Rasiermesser gleich.
6 feine Klingen von doppelter Lebensdauer Fr. 2.75, Rasiercreme Star Tube Fr. 1.50. Den gut vernickelten Rasierapparat erhalten Sie beim Einkauf von Klingen auf Verlangen gratis.



In folgenden Spezialgeschäften erhältlich:
Dolmetsch, Limmatquai 74, Messerwaren
E. Baer, Stauffacherstraße 26, Messerwaren
J. Bleuler, Rindermarkt 13, Messerwaren
O. Kälin, Messerwaren
F. Kienast, Sonnenquai 14, Messerwaren
J. Küderli, Bahnhofstraße 31, Messerwaren
A. Riethmüller, Rennwegpl. 58, Messerwaren
F. Fiechter, Badenerstraße 142, Messerwaren

Der Parker Duofold-Füllhalter erhöht Ihre Leistungsfähigkeit

Schreiben Sie mit ihm unterwegs und am Schreibtisch

Den ersten Anlass zur Erfindung des Füllhalters gab der Wunsch, unterwegs mit Tinte schreiben zu können.

Parker aber hat sich zum Ziel gesetzt, das Schreiben überhaupt mühelos zu machen. Der Parker Duofold ist ein Füllhalter, der **nicht nur für unterwegs, sondern vor allem für den Schreibtisch bestimmt ist.**

Der Parker Duofold bringt das Schreiben mit der „drucklosen Berührung".

Leicht und bequem liegt der ausbalancierte unzerbrechliche Halter in Ihrer Hand; jede Anstrengung ist von Ihrer Hand verscheucht.

Leicht und gleichmässig fliesst die Tinte: Das Tintenfass ist überflüssig, Sie sparen das fortwährende, hemmende Eintauchen.

Leicht und glatt gleitet die Osmiridium-Spitze der Parker-Feder über die Papierfläche: Nie werden Sie durch die Feder zum Absetzen gezwungen.

Jeder Parker Duofold ist so sorgfältig gearbeitet, dass er noch nach jahrzehntelangem täglichen Gebrauch im Besitze seiner mechanischen Vollkommenheit ist.

Lassen Sie sich im Geschäft die herrliche Parker-Auswahl vorlegen und machen Sie eine Schreibprobe.

Parker Duofold

Preise der Grössen:
45 Fr. 40 Fr. 35 Fr.

In allen Papeterien erhältlich

GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ:
Dr. FINCKH & Co., SCHWEIZERHALLE-PRATTELN

Auch Sie

werden nach einem Versuche bei Trybol bleiben, denn bald sagt Ihnen der Spiegel, wie blendend weiss die Zähne werden. Sie fühlen, wie das Zahnfleisch sich festigt und empfinden die lang anhaltende Erfrischung des Trybol-Mundwassers angenehm

Trybol

Zahnpasta bietet alles, was die moderne Wissenschaft von einer Zahnpasta überhaupt verlangen kann und ist dabei billiger, weil schweizerisch.

Trybol-Zahnpasta Fr. 1.20 - Trybol Mundwasser Fr. 2.50

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Annoncen-Regie:
A.-G. der Unternehmungen
RUDOLF MOSSE
ZÜRICH und BASEL

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch brieflichen Fernunterricht mit Aufgaben-Korrektur. Erfolg garant. 1000 Referenzen. **Spezialschule für English „Rapid" in Luzern Nr. 810.** — Prospekte gegen Rückporto.

(Fortsetzung von Seite 19)

Armer kleiner Teufel.

Er schüttelte seine Gedanken ab.

Wie lange steckte man eigentlich in dem Loch hier?

Er ging zur Kellertür und sah durch den Lattenverschlag, der ihn von den übrigen Kellern trennte.

Das erste, was er merkte, war, daß er sich nicht, wie er angenommen hatte, in seinem Keller befand — der lag nebenan — aber das war gleichgültig — wichtiger war, daß man jetzt herauskam.

Ob Sprüngli endlich eingetroffen war?

Er wurde der Beantwortung dieser Frage sofort enthoben.

Die Ursache von Sprünglis Verzögerung betrat in diesem Augenblick in Gestalt der hübschen — übrigens augenblicklich ziemlich zerzausten Stina von den Erichsen im zweiten Stock die Lagerräume, um die Kiste herauszusuchen, auf die ihre Herrschaft seit einer Stunde wartete.

Beim Anblick eines Mannes im Pyjama in dem Gelaß, das sie aufschloß, stieß sie ein gellendes Gequieke aus.

Walter Bruun schob sie beiseite und jagte wie besessen die Stufen der Hintertreppe empor.

An der Tür seiner Wohnung klingelte er Sturm.

Sprüngli machte sofort auf — zuerst die Tür — dann seinen Mund.

Walter Bruun sah ihn von oben bis unten an.

«Kamel», sagte er dann, «wieviel Uhr ist es, Kamel?»

«In zehn Minuten acht», stammelte Sprüngli und verbannte die Erinnerung an Stinas Küsse.

Walter Bruun spitzte den Mund.

Er stand sekundenlang unbeweglich.

Es wurde langsam Zeit, daß man sich schlüssig darüber wurde, ob — —

Nun klingelte es wieder — an der Vordertür.

Diesmal stürzte Sprüngli — begeistert wegzukommen — hin.

Walter Bruun folgte ihm auf den Fersen.

War der kleine Vagabund aus Sumatra wieder bei ihm gelandet?

7.

Im nächsten Moment sah er sich einer kleinen Armee von Menschen gegenüber.

Ein Halbdutzend Polizisten, von denen die vordersten Revolver in den Händen hatten — und an der Treppe die ängstlichen Köpfe zweier Damen.

Ginas und ihrer Mutter.

Er war vollständig konsterniert, begriff auch noch nichts, als die Damen bei seinem Anblick vorstürzten, seine Hände ergriffen und wild auf ihn einredeten.

«Mein Gott — Mama — der arme Walt! Sieh nur, wie blaß er ist.»

«Und da — siehst du — er hat eine Wunde im Gesicht!»

«Sind Sie überfallen worden, Herr?» sagte ein zwei Meter hoher Riese in Uniform.

Walter Bruun glotzte ihn an.

«Ueberfallen — ich — wie kommen Sie denn darauf?»

Der Schutzmann wies leicht mit dem behelmten Schädel auf Frau Uhl.

«Wir wurden alarmiert — die Dame behauptete, Sie wären bestimmt zu Hause, gäben aber auf alles Klingeln keine Antwort — und auf der Treppe seien Blutspuren.»

Walter Bruun blinzelte angestrengt, und dann ging ihm ein Licht auf.

(Fortsetzung Seite 23)

SCHNUPFEN – HUSTEN
BRONCHITIS

GOUDRON GUYOT

Likör — Brustbonbon

Verlangen Sie das echte
GOUDRON GUYOT
mit der dreifarbigen (violett-, grün-roten) Etiquette und der Aufschrift:
Maison L. Frère, Paris.

Hauptdepot: 8, rue Gustave Révilliod, Genf.

Nach Krankheit ist Elchina das bewährte Stärkungsmittel

Original-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apotheken

wenn Schmerzen

Togal Tabletten

rasch und sicher wirkend bei:
Rheuma | Hexenschuß
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Erkältungskrankheiten.

Ueber 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Togal löst die Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels! Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken. Preis Fr. 1.60

DIE LEBENSVERSICHERUNG

FÜR IHRE SCHUHE

Magenversäuerung?

Kenne ich nicht mehr, seitdem ich täglich ein Gläschen

Weisflog

Bitter trinke! Altbewährt, ärztlich empfohlen. In Restaurants, Apotheken, Drogerien und Handlungen erhältlich.

AROSA Kinderheim u. Privatschule Freudenberg

KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND DU KAUFST GUT!

Jede Mutter wünscht gesunde fröhliche Kinder!

Aber sie wollen oft nicht recht gedeihen. Es fehlt am Appetit. Versuchen Sie's daher mit „Paidol". Die daraus bereiteten, leicht verdaulichen, nahrhaften Speisen werden von den Kindern stets gern genossen. „Paidol" ist sehr ausgiebig und daher im Gebrauche billig. Die Aerzte empfehlen es.

Ein Rezeptheft gratis gegen Einsendung dieses Coupons No. 97 an Dütschler & Co., St. Gallen

Name: .....

Adresse: .....

„Paidol"

das bewährte Sparmittel der sorgfältigen Küche!

Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse für Ihre Insertionen die Zürcher Illustrierte

Das Haarwasser

Javol ist von außergewöhnlicher Güte. Sein Duft, seine erfrischende Kraft und der wohltätige Einfluß, den es auf Haare und Kopfnerven ausübt, sind seine großen Vorzüge. Ich benütze es mit Vorliebe. A. O.

Javol, mit od. ohne Fett Fr. 3.75
Javol, Doppelflasche . Fr. 6.25
Javol Shampoo . . . Fr. -.30

In allen Fachgeschäften.
Javol-Vertrieb
Gundeldingerstr. 97, Basel.

Sie fühlen es selbst

wie wunderbar weich und glatt Ihre Haut wird, sobald Sie dem Wasch- und Badewasser Maggi-Kleie beifügen. Und nach einiger Zeit können Sie feststellen, wie die Poren rein bleiben, wie die kleinen Unreinigkeiten der Haut verschwinden, wie rosig die Haut durch die angeregte Blutzirkulation wird.

Packungen für Vollbäder, Kinderbäder, Sitzbäder und zur Teintpflege.

BAHNHOFSTRASSE 94
Barth
Zürich
BRILLT-ANHÄNGER V. 130.- AN

WER HAT GEBURTS-TAG

BAHNHOFSTRASSE 94
Barth
Zürich
SIEGELRING V. 40.- AN
BRILLANTRINGE V. 75.- AN

Tadellos rasiert

wenn Sie Ihre Klinge schärfen auf dem

„Allegro"

dem bewährten Schleif- und Abzieh-Apparat für dünne Rasierklingen. **Eine gute Klinge, regelmäßig auf dem Allegro geschliffen, schneidet ein ganzes Jahr lang wie neu.** Doppelseitig mit Spezialstein und Leder, elegant vernickelt Fr. 18.—, schwarz Fr. 12.—. Erhältlich in den Messerschmiede- u. Eisenwarengeschäften.

Prospekt gratis durch

Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)

INSEL BRIONI Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad, 24° C., Benutzung frei. - Spezialpreise für längeren Aufenthalt. - Adresse: **Hotel Brioni, Brioni** (Istria).

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Wenn ich nur wüsste, wo ich diesen dummen Katarrh aufgelesen habe!

Fragen ist unnütz. Sorgen Sie, daß Sie sich weniger erkälten, indem Sie von Zeit zu Zeit ein paar Gaba nehmen und im Munde zergehen lassen. Es stärkt die Rachenschleimhäute und macht sie gegen Kälte und trockene Luft weniger leicht empfindlich, es gibt einen reinen Geschmack und nimmt die unangenehme Trockenheit im Munde. Sie sollten immer Gaba haben.

Gaba

Eine Dose Gaba enthält mehr als 350 Tabletten und kostet nur Fr. 1.50.

Der Film

welcher die natürliche weiße Farbe der Zähne verhüllt und Zahnfäule begünstigt

Vor kurzem klagte uns eine junge Dame ihr Leid: „Ich bürste mir alle Tage regelmäßig die Zähne, aber sie bleiben glanzlos und behalten ihre gelbliche Farbe. Kann ich gar nichts dagegen tun?"

Nach drei Monaten schreibt sie heute: „Mein Wunsch ist jetzt erfüllt; meine Zähne glitzern und schimmern wie nie zuvor".

Die Dame war dem Uebel richtig auf den Grund gegangen. Es ist nämlich wissenschaftlich nachgewiesen worden, daß in 90% aller Fälle die Zähne ihren Glanz und ihre natürliche weiße Farbe nur durch einen schmutzigen Film verlieren, der sich auf ihnen festgesetzt hat. Er richtet die größte Verheerung auf den Zähnen an, wie Ihr Zahnarzt Ihnen bestätigen wird.

Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, können Sie den Film als einen schlüpfrigen, schleimigen Belag darauf fühlen. Dagegen richtet gewöhnliches Bürsten nichts aus, sondern Sie müssen die wissenschaftliche Methode anwenden, durch die der Film zuerst verflockt wird; danach genügt schon leichtes Bürsten, um ihn zu entfernen, ohne daß der Zahnschmelz beschädigt wird.

Schieben Sie einen Versuch mit dieser Methode — dem Gebrauch von Pepsodent — nicht auf den nächsten Tag auf, sondern verlangen Sie noch heute eine 10-Tage-Tube kostenlos von Abt 40 O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstraße 75, Zürich.

Schreiben Sie sogleich!

GESETZLICH GESCHÜTZT Pepsodent

Die Spezialzahnpasta zum Entfernen von Film

Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen.

3058

EINFACHE KONSTRUKTION
HOCHWERTIGE ARBEIT
HÖCHSTER LUXUS

Wendig, fabelhaft zu steuern, im Moment auf Geschwindigkeit zu bringen — so ist der Hupmobile der ideale Wagen im verwirrendsten Stadtverkehr. Die „Steeldraulic"-Bremse, die sich selbsttätig verstärkt, stoppt ihn im Nu.

6 UND 8 ZYLINDER

Hupmobile

m Jahrhundert des Automobils schuf Hupp das Automobil des Jahrhunderts

Generalvertretung: BAUMBERGER & FORSTER, ZÜRICH, Löwenstrasse 17

Permanente Ausstellung und Service (Werkstätte und Ersatzteillager) Löwenstr. 17, Zürich 1, Telephon Selnau 98.60

Rayonvertreter: HH. Keßler & Jäger, Seestraße 100, Zürich 2
Hr. O. Döbeli, Reparatur-Werkstätte, Richterswil
Hr. J. Willi, Autos, Demuthstraße 11, St. Gallen

(Fortsetzung von Seite 21)

«Ein harmloser Irrtum — Herr Wachtmeister — keine Spur von einem Ueberfall — oh — ich — — habe mich ein bißchen geschnitten — das ist alles. Die Klingel muß einfach versagt haben.»

Frau Uhl öffnete schon den Mund zu einer Entgegnung, aber dann schloß sie ihn wieder.

Die Polizisten standen unbeweglich — sechs waffenstrotzende Riesen.

Der vorderste gab Walter Bruun einen Block, er mußte etwas unterschreiben, dann legten sie die Hand an den Helm und klirrten die Treppe hinunter.

«Bitte kommt herein», sagte Walter Bruun, und als sie ihm ganz außer Fassung folgten, taumelte er an die Wand, hielt sich den Kopf.

«Um Gotteswillen — was hast du denn?»

Er lächelte schwach.

«Ich bin euch sehr dankbar — natürlich — — wollte — — ich — keine Polizeiangelegenheit — endlose Untersuchung — Fragen und Geschichten — — — das geht über meine Kräfte — die — letzte Stunde — — war so wie so . . .»

Er brach ab und atmete schwer.

«Was hast du denn — was war denn los?» fragte Gina Uhl.

Sie hatte die sehr schön gezeichneten Brauen ängstlich gerunzelt und war bei aller Besorgnis offensichtlich bemüht, seine unpassende Toilette zu übersehen.

Ihre Mama dagegen sah ihn sehr scharf und prüfend an und sprach kein Wort.

«Es waren — drei Kerle —» stieß Walter Bruun hervor — und griff sich an die Kehle, als würge ihn etwas. «Wenn ich nicht so gut boxen könnte, wäre es jetzt mit mir aus — der eine hatte ein Messer hier — er hat mich Gottlob nur gestreift — aber ich fühle — ich kann nicht mehr — stehen — —»

Frau Uhl und auf einen kurzen Wink seines Herrn auch Sprüngli stürzten hin.

Der Diener machte ein so unsäglich dummes Gesicht, daß man ihm schnell noch einen kräftigen Tritt ans Schienbein geben mußte — Kalbkopf — bis der etwas begriff.

Gina, das hübsche Gesicht in besorgte Falten gelegt, folgte zögernd nach dem Schlafzimmer.

Das sah allerdings sehr nach einem Ueberfall aus — alle Schubladen aufgerissen — der Inhalt verstreut.

«Gina, du bleibst draußen», sagte Frau Uhl.

«Laß mich doch, Mama, er ist mein Verlobter, und ich gehöre zu ihm.»

Walter Bruun warf ihr einen kurzen, überraschten Blick zu und ließ sich dann aufseufzend auf das Bett nieder.

«Ich kann nicht mehr», sagte er leise.

(Fortsetzung Seite 27)

Prächtiges Haar durch Birkenblut

es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Heilt sicher Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärliches Wachstum, Grauwerden. Große Flasche Fr. 3.75.
Birkenblut-Crème gegen trockene Haare, Dose Fr. 3.—.
Birkenblut-Brillantine ermöglicht schöne Frisur, verhindert das Spalten und Brechen der Haare. Fr. 1.50 und 2.50.
Birkenblut-Shampoon, der beste zum Kopfwaschen, 30 Cts.
In Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften.
ALPENKRÄUTERZENTRALE AM ST. GOTTHARD, FAIDO
Verlangen Sie Birken**blut**.

Chalet-Fabrik
E. Rikart
Tel. 84 **Belp** bei Bern
Billige Preise
Pauschalübernahme bei erstklassiger Ausführung

BEHRMANN

Wie aufmerksam

(Fortsetzung von Seite 23)

Gina sah sich inzwischen mit unverkennbarer Neugierde um.

Außer Bobby Lichtensteins Bude, die sie mit einer Freundin einmal zum Spaß aufgesucht hatte, war sie nie im Schlafzimmer eines Herrn gewesen. Papp natürlich ebenfalls ausgenommen.

«Bist du denn verwundet?» fragte sie schließlich.

«N — nein — das nicht gerade — aber erschöpft — völlig erschöpft.»

Frau Uhl winkte Sprüngli.

«Sie müssen Herrn Bruun nachher beim Anziehen helfen», sagte sie bestimmt.

«Jetzt gehen Sie nach der Apotheke und holen Sie Cognac — oder haben Sie am Ende —?»

«Natürlich, gnädige Frau», sagte Sprüngli, außer sich vor Gekränktheit.

Der Gedanke, Cognac aus der Apotheke holen zu lassen und die Idee — e r hätte den Cognacvorrat ausgehen lassen!

«Wir müssen um halb neun essen, statt um acht», sagte Frau Uhl, mit einem Blick auf die Armbanduhr.

«Zu unangenehm — der Bürgermeister hat zugesagt — die Rasmussens sind auch so leicht gekränkt — dabei fällt mir ein: Hast du Mildner noch gesagt, daß er die Importen noch besorgen soll, Papa wollte unbedingt — —»

«Es ist — sehr — freundlich — — von euch — — daß ihr — euch so um mich bemüht», sagte Walter Bruun.

«Ich — — einer muß mich mit etwas furchtbar — vor den — Kopf geschlagen haben — es dreht sich alles.»

«Es hört gleich auf.»

«Warte nur auf den Cognac.»

«Gina, telephoniere nach Haus — wir sind mit Herrn Bruun um halb neun da.»

Walter Bruun begann mit schmerzverzogenen Mundwinkeln schwer und mühsam zu atmen.

«Es — tut — — mir — — so leid —» brachte er mit sichtlicher Anstrengung heraus — «aber — ich — — kann — — unmöglich.»

Der Rest wurde ein Gemurmel — und nur die letzten Worte waren wieder zu verstehen:

«— — — — Woche aufschieben.»

Frau Uhl preßte die Lippen aufeinander.

Sie war ratlos.

«Ich werde jedenfalls dafür sorgen, daß ein Arzt kommt», sagte sie, um irgend etwas zu sagen.

Sie war so wütend, daß sie Sprüngli, der gerade mit dem Cognac hereinkam, am liebsten wieder davongejagt hätte.

Der Diener goß ein und drückte sich.

Frau Uhl fand, daß die Situation von Sekunde zu Sekunde fürchterlicher wurde.

Schließlich war es unmöglich, den Bengel zu zwingen, sich anzuziehen, wenn er nicht wollte.

Sie überlegte krampfhaft, wie man sich den Gästen gegenüber aus der Affäre ziehen konnte. Bestimmtes wußte eigentlich noch niemand, aber Andeutungen mochten durchgesickert sein.

Um eine Woche aufschieben?

Sie streifte den wie teilnahmslos Daliegenden mit einem schnellen Blick und merkte plötzlich, daß Gina sie scharf ansah.

Nun gab sie ihr sogar einen kaum merklichen Wink.

«Ich werde jetzt — dem Doktor telephonieren», sagte sie zögernd und ging aus dem Zimmer.

Dann saß Gina auf dem Bettrand und ergriff Walter Bruuns Hände.

«Hast du Schmerzen, mein armer Junge?» Wo denn — und tut es sehr weh?»

«Dank Gina, es geht — für bescheidene Bedürfnisse — ist es mehr als ausreichend.»

Sie überlegte.

«Du kannst dich nicht entschließen, für zwei Stunden aufzustehen?»

«Nein, ich glaube selbst, es ist besser, du bleibst liegen, und in ein paar Tagen bist du wieder obenauf.»

Ihr Ton war dabei so herzlich, daß Bruun das Gewissen zu schlagen begann.

Er sah ihr klarliniges Gesicht ganz nahe vor sich mit dem weißen reinen Teint und den klugen grauen Augen, die einen Ausdruck von Zärtlichkeit angenommen hatten, den er nicht an ihr kannte.

Wenn man jetzt aufsprang — und in zehn Minuten fertig war — — aber er kam nicht dazu, weiter zu denken.

Ginas lange schmale Finger glitten kühl über seine Stirn.

«Ich habe nur eine kleine Bitte an dich«, sagte sie sehr zart.

«Gib mir ein paar Zeilen mit — Mama hat schon unnötig viel geredet — du kennst sie ja — du brauchst nur ein paar nette Worte zu schreiben — damit die Leute wissen — —»

Sie drehte den Kopf leicht zur Seite, und Walter Bruun wußte, daß sie ihm die linke Seite des hübschen Halses zuwandte, weil sie an der rechten eine kleine Narbe hatte, die ihm einmal aufgefallen war, — — und er wußte weiter, daß in dieser Sekunde die Würfel fielen — oder vielmehr, daß sie schon gefallen waren.

Er richtete sich auf — vielleicht etwas schneller, als es seinem Schwächezustand angemessen war.

«Ich begreife, daß du etwas Schriftliches brauchst», sagte er unendlich höflich. Wenn der Arzt nachher kommt, werde ich mir ein Attest geben lassen — Sprüngli wird es euch sofort bringen —»

Langsam stand Gina auf — sie suchte nach einem Pfeil, der ihre Antwort werden sollte — aber da erschien die voluminöse Gestalt ihrer Mutter in der Tür.

Gina Uhl nickte Walter Bruun zu und lächelte sehr schön:

«Gute Besserung, lieber Jung.»

«Komm, Mama.»

«Er hat jetzt dringend Ruhe nötig.»

Sie zog die Mutter heraus, bevor sie etwas sagen konnte.

Walter Bruun horchte mit schrägem Kopf.

Er hätte es nicht nötig gehabt — die Wohnungstür fiel mit einem Krach zu, der die beiden kleinen japanischen Vasen auf dem Ecktischchen ins Schwanken brachte.

«Rührende Besorgnis», dachte Walter Bruun und klingelte.

Sprüngli kam mit dem ratlosen Gesicht, das er in der letzten Viertelstunde nicht los geworden war.

«Noch einen Cognac — nein zwei!»

Mit beiden Füßen sprang Walter Bruun aus dem Bett.

«Mach das Fenster auf, Sprüngli — ganz weit auf — beide — —»

Der kalte Luftstrom tat wohl.

Was für eine widerliche Szene — pfui Teufel.

Er begann auf- und abzulaufen.

Um ein Haar. Gerade noch so . . .

Am schlimmsten, daß man diese Komödie spielen k o n n t e — das bewies am besten, wie man diese ganze Sache innerlich eingeschätzt hatte.

«Ich habe genug», dachte er.

Eine Mannschaft anheuern und mit der Yacht irgendwohin, wo es keine Weiber gab — irgendwohin — nach Kamtschatka —, nach Feuerland — oder — — nach Sumatra — ja.

Er warf sich in den Stuhl vor dem Schreibtisch und versuchte Herr über seine Gedanken zu werden.

Ein paar Briefe lagen da herum — uneröffnet.

Er spielte mit ihnen: Amtliche Aufdrucke — ein paar Rechnungen — ein Bankauszug — — an ihn? — Versehen — der mußte an das Büro gehen.

Hier ein Brief vom Büro selbst.

Er machte ihn auf, warf das Kuvert neben den Papierkorb und las mechanisch:

Direktor Hammerschmidt — «haben wir beschlossen, die Verhandlungen mit der holländischen Gruppe doch wieder aufzunehmen. Die Konstellation ist zurzeit zwar nicht sehr günstig — aber die deutsche Interessentin, die Grombach A.-G., erscheint uns nicht recht seriös — — Ihr Telegramm vom elften haben wir erhalten und danken höflichst

für die darin enthaltenen Fingerzeige — — hochachtungsvoll — —»

Walter Bruun legte den Brief weg, nahm ihn nochmals vor und las ihn wieder durch. Wort für Wort diesmal.

Dann biß er die Zähne aufeinander.

Es war nun einmal die Stunde des Begreifens.

Man behandelte ihn wie einen Idioten.

Die Leute, die seine Geschäfte führten, die von seinem Geld lebten — wie einen Idioten!

Er hatte hier in Hamburg Dr. Grombach kennengelernt und einen vorzüglichen Eindruck von ihm gehabt.

Ein Kerl, der wußte, was er wollte.

Sie hatten die Angelegenheit, um die es sich handelte, besprochen und er verfaßte ein langes Telegramm an Hammerschmidt, das sogar Grombachs positive Vorschläge enthielt.

Das war nun die Antwort, die seit zwei oder drei Tagen hier lag — Gut — vielleicht wußten es die gewiegten Berliner Direktoren tatsächlich besser, obwohl Dr. Grombach und das Wort unseriös Gegensätze waren, aber dieser Brief war eine einzige unverschämte Ironie.

«Wir danken höflichst für Ihre Fingerzeige, aber wir machen doch, was wir wollen — hochachtungsvoll»

Er ballte die Fäuste.

«Sprüngli.»

«Wann geht der Berliner Schnellzug?»

Er ging erst am Morgen.

Briefbogen.

«Liebe Gina! — — nach reiflicher Ueberlegung — — —» es wurden acht oder zehn höfliche Phrasen auf den Begriff «Mißverständnis» abgestimmt — erledigt.

Er warf die Feder hin und dachte wieder an Berlin.

Ein verrückter Tag heute — es lohnte sich wirklich, ihn mit der Oberverrücktheit zu krönen, die er vorhatte — mit der Idee — oder vielmehr dem Entschluß, den Herren in Berlin auf die Finger zu sehen, die Betriebe selbst in Augenschein zu nehmen, die — — hol's der Teufel, warum sich um das Wort drücken — mit dem Entschluß, zu arbeiten — usf.

Tatsache ist, daß Walter Bruun am nächsten Morgen nach Berlin fuhr.

8.

Die Hölle. Der Teufel. Seine Großmutter. Seine übrige Familie. Der Klabautermann — diverse wenig moralische Begriffe, auf die verschiedenste Weise klassifiziert, das ungefähr waren die Hauptbestandteile, aus denen sich die Konversation einiger seemännisch gekleideter Herren zusammensetzte, die nicht weit von der Reeperbahn eine Art Meeting abhielten.

Passanten, die Bruchstücke dieser Konversation zu hören bekamen, drückten sich scheu in die nächste Ecke — ein Resultat, das in Anbetracht der Reeperbahn-Gegend einige Rückschlüsse auf die Stimmung der Konversierenden ermöglicht.

In der Mitte stand Bootsmann Hinnerk, und obwohl seine alte Stimme in dem Orkan um ihn herum nicht zu hören war, orgelte er seine Wut in vierzehnsilbigen Flüchen herunter, von denen ein einziger in flüssiger Form die Sophie Dorothea zum Kentern gebracht hätte.

Der Mann, der sie schließlich alle überschrie, war Emil Plättke.

«Se mögen ja 'n ganz oller netter Bruder sind, Bootsmann», brüllte er wie eine ausgewachsene Nebelsirene.

«Aber schuld sind Se doch, da beißt keene Maus 'n Faden von ab. Warum ham 'se ihr denn nicht festjehalten?»

Das war eine neue Wendung — und die Gruppe — acht bis zehn Leute — schwieg plötzlich.

Der alte Hinnerk brach ein Kraftexemplar von Kraftwort in der Mitte ab und holte tief Luft.

«Dunnerslag», stieß er dann hervor, «wat hast du da seggt, du arschköpfiges Landswin? Ick un Schuld?? Du büst ja 'n ganz merkwürdiger Hammel — dat Kind hat sich losgerissen und is abgesegelt — mitten zwischen die Wagens — weg war se, bevor du hättest Hinrich Pomuchelkopp sagen können — und nich mehr to finden — Gott verdamm mich.»

Timm Grohbein zog die Hose hoch.

«Da is's ja man 'n wahret Glück, dat dat mit si in Hamborg passiert is», sagte er höhnisch.

«Wat schall ihr denn hier zus—toßen, wo se sich doch so gut vers—teht auf alle Zivi—Zivilatschon — wo si doch so aufgeklärt is — nöch — kann ihr doch goarnix passieren in düsse christliche Stadt — nöch? Ih!»

Gebrüll.

Emil Plättke war krebsrot.

«Da halten wir jroße Standreden von wejen Pastoren und so — und inzwischen jeht det Mächen vr de Hunde.»

Christian strich sich den Spitzbart.

Er als Einziger hatte bis jetzt noch nichts gesagt — nur geknurrt — wenn die anderen schrien.

«Woll'n doch mal bei Vater Trümmeln nachsehen», sagte er jetzt. Wer weiß, vielleicht hat die Deern nach Hus gefunden, un wir suchen hier rum, bit wi swart weern.»

Sie stutzten alle.

«Besser wie goarnix, Christian, könn' wi maken.»

«Los», sagte der alte Hinnerk, und der ganze Trupp nahm Richtung auf den «Zahmen Jacob» Vater Trümmels Residenz.

Christian hatte sich gar keinen so schlechten Gedanken aus seinem mottenzerfressenden Spitzbart gestrichen.

Tatsächlich hatte Dolly auf der Flucht den einzigen Plan, sich von irgend jemand auf schnellstem Wege zum «Zahmen Jacob» bringen zu lassen — aber das war nicht so einfach — um so mehr, als sie jetzt in jedem militärischen Mann ihren Feind sah.

Dem Beamten, der sie beim Fassadenklettern ertappt hatte, war sie trotz aller Mühe noch nicht entkommen — es gab sogar nach kurzer Zeit ein förmliches Kesseltreiben auf sie — an dem sich ein halbes Dutzend Polizisten beteiligten.

Immerhin hatte sie sich ins Hafenviertel zurückgefunden — eine Frau, die wie eine Heuschrecke aussah, und ein langer, schwarzgekleideter Herr mit einer hohen Hülse auf dem Kopf hatten ihr Auskunft gegeben — aber statt die Straße, in der der «Zahme Jacob» lag, zu finden, geriet sie in ein buntes Gewirr von kleinen Häusern.

Auch Zelte gab es hier und es wimmelte nur so von Leuten.

Das hatte das Gute, daß der Blaugekleidete sie aus den Augen verlor.

Es war eine seltsame Gegend.

Ueberall waren bunte Lichter und auf einem komischen Gestell schaukelten kreischende Menschen in Schiffchen hin und her.

Dolly war zuerst ganz entsetzt.

Sie glaubte, es handle sich um den Richtplatz, und die Schiffchen wurden nachher, wenn sie richtig in Schwung waren, durch die Luft geschleudert, daß sie zerschmettert unten ankamen.

Aber es war nur eine geringere Bestrafung — sehr bald hörten die Schwankungen auf, und die Leute durften aussteigen.

Sie waren alle sehr vergnügt, daß es vorbei war, noch blaß von der Aufregung und lachten nervös.

Vor einem Zelt schlug ein Mann in einem viel zu weiten weißen Anzug eine Trommel.

Sein Gesicht war mit grellen Farben bestrichen, und er stieß wilde Rufe aus.

Die Welt war sich überall sehr ähnlich.

Der alte Olamu in Kelambang tat genau dasselbe, wenn er in den Vollmondnächten mit den Dämonen sprach.

Vielleicht konnte man diesen Zauberer nach dem «Zahmen Jacob» fragen.

Sie ging langsam auf ihn zu.

In der nächsten Sekunde geschah ein Haufen Dinge auf einmal.

Die Leute von der «Sophie Dorothea» bogen um ein Zelt, das vielleicht fünfzig Meter weiter lag — und Timm Grohbein, der vorderste, sah ihr Gesicht im Schimmer einer grellgelben Laterne.

Sofort stieß er ein Indianergebrüll aus und raste auf sie zu.

Der alte Hinerk, Emil Plättke, Christian und die anderen begriffen im Nu und setzten ihm nach.

Leider waren sie nicht die einzigen, die Dolly entdeckt hatten.

Wachtmeister Lüders hatte die unangenehme Zähigkeit einer Bulldogge und beinahe ebensoviel Witterung.

In dieser letzten Eigenschaft stand ihm freilich Dolly nicht nach.

Sie sah ihn und lief sofort um das Zelt herum — um vor einer hohen Palissade aus Holz zu stehen.

Hinüber?

Das kostete Zeit.

Zwei Zelte weiter.

Nirgends eine Oeffnung.

Aber Timm Grohbein hatte ihr nicht umsonst sein Patentmesser geschenkt — ein niedliches kleines Ding, das ein gutes halbes Pfund wog und elf verschiedene Werkzeuge enthielt.

Sie machte die große Klinge auf, schnitt energisch einen Schlitz in die Zeltwand und stieg durch.

Stolperte und fiel vornüber auf irgend etwas aus Holz.

Hörte brausendes Gelächter — sah aufblickend eine umfangreiche weibliche Gestalt in einem tiefausgeschnittenen Kleid, das aus grellen Fischschuppen gemacht zu sein schien.

Darüber ein kugelrundes Gesicht — rosa gemalt mit schwarzumrandeten Augen, die sie zornerfüllt anstarrten.

Die Frau hatte leuchtend gelbes Haar, und ihr Kinn fing zweimal an, bevor es sich entschloß, plötzlich wieder aufzuhören.

Hinter diesem Wesen saß ein magerer bebrillter Mann in einem schwarzen Kasten.

Das war alles, was sie erfassen konnte.

Denn von irgendwoher kam ein Arm, der sie am Kragen packte.

Sie fühlte, daß sie den Boden unter den Füßen verlor — hörte das Gelächter sich womöglich noch verdoppeln — stand plötzlich vor einem kleinen runden Mann mit spärlich behaartem Schädel, der wild auf sie einschimpfte.

Sie verstand kein Wort, verlor abermals den Boden unter den Füßen und kam endlich erst wieder so recht zur Besinnung, als sie in einem winzigen Raum stand, der mit grellen Plakaten tapeziert war «Jimmy, der Feuerfresser», spie Rauchwolken aus wie der Brumu, die «Three Whistles» trugen verzeichnete Brustkörbe spazieren und litten an riesigen aufgedrehten Schnurrbärten.

Viel anderes war noch da — in der kurzen Zeit nicht gleich zu erfassen — denn der kleine runde Mann mit dem Kopf, der wie eine Kokosnuß aussah, wurde jetzt deutlicher.

«Nu segg mi blot, du verdammtige Kierl, wat hast du Isadora mitten zwischen ihre Komplets zu stören — du büst woll'n büschen dammlich — du büst woll — — —»

Hier veränderten sich die zorngespannten Züge des Kokoskopfes.

Er begann verdächtig zu schielen — nahm mit einer raschen Bewegung Dolly die Mütze ab, sagte:

«Na ja — dat hebb ick mi doco gliks denkt,» und sah plötzlich gar nicht mehr so wütend aus.

Dann fing er sogar leise zu schmunzeln an und sagte etwas, was Dolly schon einmal gehört hatte:

«Nu segg mit blot, min Deern, wat is dat so mit dich?»

Dolly druckste.

«Es lauft immer einer hinter mir her» — stieß sie dann hervor.

Die Kokosnuß zog die Brauen hoch und meinte:

«So—so — dat wundert mich gar nicht so, min Deern — wat is 'n dat forn Kierl?»

«Er ist blau angezogen und hat einen schwarzen Helm auf dem Kopf — und ich glaube . . .»

«. . . ick glöw ook», sagte die Kokosnuß und grinste bis zu den Ohren hinauf.

«Wat hast du denn ausgefressen, min Deern? Taschen gehamstert? Uehrchen. Irgend sowas nöch?»

Ausfressen — das Wort kannte Dolly von der «Sophie Dorothea» her.

«Gar nichts habe ich ausgefressen» — sagte sie entrüstet.

Die Kokosnuß winkte mit imperialer Gebärde ab.

«Behalt's für dich, min Deern — tja — nu — wat maken wi denn nun mit dich — hä? Wo hast du denn den Blauen zuletzt gesehen?»

«Am fünften Zelt von hier, wo ein Mann ist, der Affen verkauft.»

Die intelligente Kokosnuß erkannte tatsächlich an dieser Beschreibung Bökelmanns zoologischen Garten und runzelte die Stirn.

«Dann haben wir ihn gliks hier — böse Sak, min Deern.»

(Fortsetzung folgt)

Alleinige Inseraten-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. – *Insertionspreise:* Die einspaltige Millimeterzeile Fr. –.45; Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. *Schweizer. Abonnementspreise:* Jährlich Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.30, vierteljährlich Fr. 3.30. Bei der Post 30 Cts. mehr. Postscheck-Konto: Zürich VIII 3790. – *Auslands-Abonnementspreise:* beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.20, vierteljährlich Fr. 6.10. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Postschalter etwas billiger. – *Redaktion:* Arnold Kübler und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. – *Druck und Verlag: Conzett & Huber, Zürich, Morgartenstraße 29.* – *Telegramme Conzetthuber.* – *Telephon: Uto 17.90*